

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
(Zeitungs-Preisliste Nr. 7368)

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur 1 Mark 25 Pfennige vierteljährlich mit Bestellgeld.



## Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. Reklamen per Zeile 30 Pfg. Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3198.

Ahrensburg, Donnerstag, den 1. Februar 1900.

23. Jahrgang.

## Bestellungen

auf die

## Stormarnsche Zeitung

für die Monate Februar und März werden von den Postanstalten und der Expedition zum Preise von

87 Pfennig

einschl. Bestellgeld entgegengenommen.

## Schleswig-Holstein.

Der Nachdruck unserer Original-Mittheilungen ist ohne deutsche Quellenangabe nicht gestattet.

**Ahrensburg, 31. Januar.** Arg von Holzdieben heimgeführt werden in letzter Zeit die Knids in Weilsdorf, namentlich auf den zum Hofe gehörenden Koppeln, aus denen mit größter Dreifigkeit ziemlich starke Eichen entwendet werden. Bisher waren die Thäter noch nicht zu ermitteln.

Die freiwillige Feuerwehr in Schönningstedt ist in der Stärke von 31 Mann dem Kreisfeuerwehrbezirk Stormarn beigegeben.

In einer kürzlich abgehaltenen Sitzung des Schulvorstandes zu Bünningstedt wurde der Alterszulage für den Lehrer von 120 auf 150 Mk. erhöht.

**Siek, 29. Januar.** In der gestrigen Generalversammlung der Krankenkasse zu Soisdorf lehnte der langjährige Vorsitzende derselben, Herr Gemeindevorsteher Hufe, eine Wiederwahl ab. An seiner Stelle trat der Malermeister Herr S. Peterjen. Als Vertrauensmänner wurden gewählt die Herren S. Jahnke, Eg. Haß, A. Filtter und S. Gerten sen.

**Bargtheide, 28. Januar.** Ein tödlich verlaufener Unfall hat sich gestern nachmittags hier ereignet. Der Fuhrer J. Schacht nämlich stieg auf seinen Hochboden, um Heu und Stroh zum Füttern seines Viehes herabzuwerfen, wobei er ausglitt und so unglücklich aus der Bodenhöhe fiel, daß die sofort herbeigerufenen Aerzte nur den schon eingetretenen Tod konstatieren konnten. Der Verunglückte hinterläßt glücklicherweise weder Frau noch Kinder; er ist 68 Jahre alt geworden. (D. L.)

**Eritau, 28. Januar.** Anlässlich Kaisers Geburtstag hatten die Gebäude unseres Ortes Flaggenstumpf angelegt. Außer den Feierlichkeiten in den Schulklassen fand in Harders Gasthof am Nachmittag ein Festessen statt. Der Militärverein feierte den Tag durch eine Festlichkeit bestehend in Musikvorträgen, Auführung lebender Bilder und eines Theaterstücks und nachfolgendem Ball. Das Fest verlief in der schönsten Weise und die gebotenen Leistungen fanden ungetheilten Beifall. Auch in Hirsch Gasthof wurde zur Feier des Tages ein Ball abgehalten.

Die Zuschüttung des Glodenpfuhls ist dem Fuhrwerksbesitzer Feldhufen von hier, als Mindestfordernden für die Summe von 1290 Mark übertragen worden.

Der Bau eines Schulhauses im holsl. Samfelde wird voraussichtlich in diesem Frühjahr in Angriff genommen werden. Der Mindestfordernde ist Maurermeister Kruse in Eritau, jedoch ist der Zuschlag noch nicht erteilt.

**Ultrashtedt, 29. Januar.** Die diesjährige Feier des Geburtstages Sr. Majestät beging unsere „Militärische Kameradschaft“ in dem Lokale des Kameraden J. Schilling in Neurahlstedt. Das Fest war sehr gut besucht von Kameraden und Gästen aus dem Bereiche des großen und weitverzweigten Vereins. Die geplante Theateraufführung fiel aus; statt deren wurde mit dem Feste eine Jahrhundertfeier verbunden. Zunächst galt, unsers Hohen

Geburtstagskinds, des Allerhöchsten Kriegsherrn, unsers geliebten Kaisers zu gedenken. Der Vorsitzende, Kamerad Rohde, ergriff zu diesem Zwecke das Wort zu folgender Rede: Hochverehrte Festversammlung! Liebe Kameraden!

Vor wenige Wochen begingen wir die Jahreswende und damit zugleich die Wende des Jahrhunderts. Erster wie je war darum der Augenblick, als in der Alljahresnacht zum letzten Male im alten Jahrhundert von den Thürmen die Glocke 12 schlug. Wehmüthigen Herzens mußten wir Abschied nehmen von einem alten liebgewordenen Freund und Führer. Wie viel haben wir doch an seiner Hand erlebt, wie viel Großes ist unsern lieben deutschen Vaterlande doch an seiner Seite von Gott verliehen. Wers ermesen und bedacht hat, mußte wohl Auge und Herz nach oben richten mit den Worten: „Lobe den Herrn, der alles so herrlich regieret, der Dich auf Adlers Fittigen sicher geführt!“ Aber scheiden thut weh. Hin ist das alte Jahrhundert und mit ihm so viele große Männer, die uns Gott zu Deutschlands Wohle gab, hin die Großthaten, die das deutsche Volk unter der Führung dieser großen Männer verrichtete. Wer dachte nicht zurück an 1813, wo besonders deutsche Waffen den frechen und übermüthigen Korjen zermalnten, an 1848, wo unsere Väter, die alten Schleswig-Holsteiner, ihr Recht mit Gut und Blut gegen Dänemark vertheidigten, an 1864, wo endlich unser Heimathland der Fremdherrschaft entrissen wurde, an 1866, den unerlässlichen Bruderkrieg und an 1870/71, wo auf Frankreichs Gefilden deutsches Blut das deutsche Reich zusammenstiftete und deutsches Eisen den deutschen Kaiserthron und die deutsche Kaiserkrone schmiedete. Indem wir aber an dies alles zurückdenken, tauchen vor unserm Auge herrliche, deutsche Gestalten auf: Unsere Luise, die beste aller Frauen, unser Heldentailer Wilhelm I., der würdigste aller, unser Fritz, der Liebling aller, Deutschlands größter Sohn, unser Bismarck, der eiserne Kanzler, unser Moltke, der selber gerne schwieg, dessen Kanonen aber um so lauter redeten, unser Roon, der es keinem Einzelnen im Heere an etwas fehlen ließ, all unsere tüchtigen Seerführer, all unsre tapferen Soldaten. Wo sind geblieben diese großen Männer? Wie die Sonne am Abend nach heißem Tage, so ist das große Jahrhundert untergegangen, und mit ihm haben sich niedergelegt zum letzten Schlafe die großen Männer, die Deutschland so glücklich gemacht haben, die uns so sicher führten. Daher erklärt sich die Wehmüth beim Jahrhundertwechsel und das Gefühl, als müßte mit den Größten der deutschen Nation auch Deutschlands Sonne des Glücks, Deutschlands Stern untergegangen sein. Doch halt! Ist denn nicht auch Herrliches geblieben? Existiert nicht noch das Werk dieser deutschen Herren und lebt ihr Geist nicht in und über der deutschen Nation fort? Geblieben ist doch unser großes, einiges deutsches Reich mit unserm geliebten Hohenzollernkaiser auf deutschem Kaiserthron. Das giebt Freude und Muth. Geblieben ist vor allem auch des alten Jahrhunderts treuer, deutscher Gott, der Deutschlands Völker weiter führen kann auf sonniger Bahn, und das lehrt beten: „Ach bleib mit Deiner Treue, bei uns Herr, unser Gott, viel Segen uns verleihe, hilf uns aus aller Noth!“ Wohl dem Volke, das seine großen Töbten ehrt und dankbar auf sie zurückblickt. Das ist der Grund zu schönster Hoffnung auch für die Zukunft, denn das erweckt und erzieht neue, große Charaktere. Darum dürfen wir auch hoffen, daß die Jahrhundertpostkarten das Rechte trafen, wenn sie Germanias Krone strahlen ließen im Glanze der für das neue Jahrhundert aufgehenden neuen Sonne des Glücks. Scharen wir uns nur um unsern Gott und um unsern Kaiser, wie wir es 1870 gethan, dann kann Deutschlands Stern nicht untergehen. Wie wir im alten Jahrhundert unserm Kaiser Treue hielten, so sei die Parole fürs neue Jahrhundert: Treue dem Kaiser! Und welcher Tag eignete

sich wohl mehr dazu, dieses Gelübde in die Hand unseres obersten Kriegsherrn zu legen, als der Geburtstag Sr. Majestät? Ist auch doch das beste Geburtstagsgeschenk, das seine Krieger überreichen können. Darum heran alle, die es mit Deutschland und seinem Kaiser treu meinen und aus deutschem Herzen trächtig eingestimmt in ein Hoch auf unser Hohes Geburtstagskind: Sr. Majestät, unser allergnädigster Kaiser lebe hoch! hoch! hoch!“

Laut und begeistert stimmte alles in diesen dreifachen Ruf ein, worauf stehend die Kaiserhymne gesungen wurde. — Der Vorsitzende zeigte hierauf in längerem Vortrage, welche Fortschritte im letzten Jahrhunderte auf allen Gebieten gemacht seien. Er wies u. A. hin auf Landwirtschaft, auf die Bauart unserer Gehöfte, auf die Straßen und Wege, auf die Beleuchtung früher und jetzt, auf die Bewerkschaft früherer Reisen, auf das Postwesen, auf Eisenbahnen und Dampfschiffe, auf Telegraph und Telephon und sonstige Errungenschaften auf dem Gebiete der Elektrizität und Technik. Er meinte, wenn unsre Groß- und Urgroßeltern noch einmal unsere jetzigen Zustände sehen könnten, würden sie Staunens wegen kaum Worte finden können. Er begab sich hinauf auf das Gebiet derjenigen weltgeschichtlichen Thatfachen, die umformend an unserm Deutschland gewirkt haben. Erinnert wurde nochmal daran, wie traurig es vor 100 Jahren in unserm Vaterlande aussah wegen seiner Zerissenheit und seiner Heereseinrichtungen und wieviel Unglück und Schmach dies zur Folge hatte, wie aber ein förmliches Meer von großen Geistern zu denen auch Deutschlands große Dichter gehören, rastlos gearbeitet hätten, Deutschland aus dem Schutt zu heben und zu seiner jetzigen herrlichen Blüthe emporzuführen. Die gewaltigsten Leuchttürme unter diesen großen Geistern seien aber Napoleon und Bismarck gewesen. Ersterer hätte der ersten Hälfte des Jahrhunderts, letzterer der zweiten Hälfte desselben den Stempel aufgedrückt. Er verglich aber Napoleons Werk mit einem verwehten Kartenhaus, Bismarcks dagegen mit einem Wind und Wetter trotzenen steinernen Dom. Nachdem er nachgewiesen, weshalb Napoleons Werk keinen Bestand hätte haben können, Bismarcks Werk dagegen den Meister loben und ihn viel Freude und Dank ernten lassen mußte also, daß Friedrichsruh ein deutscher Ballfahrtsort geworden sei, erwähnte er, sich von Bismarcks Geist auch fernere leiten zu lassen. Besonders möchte man von ihm lernen, für Kaiser und Reich alles zu können, auch das Schwerste, Sonderinteressen an die Seite zu schieben und für sich selbst nichts sein zu wollen, wenn es sich um Lebensfragen Deutschlands handele, wie z. B. jetzt in der Marinefrage, immer wie er das Große und Ganze im Auge behalten, dann werde und müsse es Deutschland wohl ergehen auch in der Zukunft und der deutsche Adler werde unter Deutschlands Sterne seine mächtigen Schwingen stolz schlagen können, also, daß es nicht nur hier, sondern auch jenseits der Ozeane heißen könnte: Deutschland, Deutschland über alles, über alles auf der Welt. Gebe Gott das unsern geliebten Vaterlande, so schloß Vortragender, und alles stimmte nun ein in ein kräftiges Hoch auf Deutschland, worauf das Lied „Deutschland über alles“ gesungen wurde. Hiermit war die offizielle Feier beendet und Trunk und Tanz kam nun zu seinem vollen Recht.

Bei dem Brande der Windmühle in der Nacht zum Sonntag waren außer der hiesigen freiwilligen Feuerwehr die freiwillige Feuerwehr Meierdorf und die Brandwehren von Neurahlstedt und Oldensfelde am Platze. Die Mühle ist bei der Landesbrandkasse mit 12 000 Mark versichert.

**Varsbüttel, 30. Januar.** Bei dem am Sonntag im Lokale des Herrn Griem in Jensefeld abgehaltenen Preisfest erhielten: Den 1. Preis Herr Ferd. Soltan-Jensefeld, 2. Preis Herr S. Frank-Jensefeld, 3. Preis Herr L. Wohlen-Torndorf, 4. Preis Herr Graumann sen. Varsbüttel, 5. Preis Herr

Graumann jun. Varsbüttel, 6. Preis Herr F. Soltan sen. Jensefeld und den Trostpreis Herr W. Reimer-Jensefeld. Zur Vertheilung gelangten recht zufriedenstellende Gewinne.

Die großen Annehmlichkeiten und Vortheile, welche unserm Nachbarorte Ultrashtedt durch die Anlage einer elektrischen Zentrale geboten worden sind, bleiben auch in den umliegenden Ortschaften nicht unbeachtet. So ist auch in Jensefeld der Wunsch entstanden, sich des Näheren mit den Bedingungen bekannt zu machen, unter denen dort die Anlage eines Elektrizitätswerks möglich wäre. Hierüber findet dort heute Abend eine Besprechung statt, bei welcher der Vertreter einer Elektrizitäts-Gesellschaft anwesend sein wird, um nähere Erläuterungen zu geben. Wie wir hören, würde möglicherweise die Anlage einer gemeinschaftlichen Zentrale für Jensefeld und Varsbüttel in Frage kommen.

**Oldesloe, 25. Januar.** In einer heute im „Hotel zur Krone“ abgehaltenen, zahlreich besuchten Versammlung von Milchproduzenten erstattete Gutsbesitzer Stachau auf Klinten Bericht über die bisherigen Erfolge in der Milchverwertungsfrage. Er konnte zu seiner Freude mittheilen, daß sich für die Gründung eines Milchproduzentenvereins überall im Kreise das regste Interesse bekundet habe. Darauf konstituirte sich der unlängst beschlossene Verein in aller Form. Die von dem provisorischen Vorstand entworfenen Satzungen gelangten nach kurzer Debatte mit wenigen Abänderungen zur Annahme. Fast sämmtliche Anwesenden traten dem Verein als Mitglieder bei.

**Elmsborn, 29. Januar.** Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend auf dem Bahnhof Wrist. Der Rangirmeister Johann Kahl wurde durch einen Wagen gegen den Laternenpfahl gedrückt. Er starb nach einer Stunde unter den qualvollsten Schmerzen. Kahl stand im Alter von 60 Jahren und hinterläßt eine Wittwe und mehrere erwachsene Kinder.

**Kiel, 27. Januar.** Eine jugendliche Diebesbande fiel der Polizei in die Hände. Die Jungen hatten im nahen Gaarden eine ganze Anzahl verwegener Diebstähle und Einbrüche ausgeführt. Der Anführer dieser hoffnungsvollen Jungen führte sogar einen geladenen Revolver bei sich, von dem er im Falle der Noth Gebrauch machen wollte. — Bei einer Schlägerei am Hafen stach ein Matrose einen Zivilisten in den Unterleib und brachte ihm eine schwere Wunde bei. Glücklicherweise gelang es, den Messerhelden zu fassen.

## Kleine Mittheilungen.

Ein Riesenschwein, aber im wahrsten Sinne des Wortes, hat der Verwalter der Alsenischen Arbeiterkasserie und des Alsenischen Gesellschaftshauses in Lägerdorf, Herr Wilh. Schmidt, gezüchtet und geschlachtet. Es wog lebend 1033 Pfund und ausgeschlachtet 843 Pfund, die Schinken wogen zusammen 140 Pfund und der Kopf alleine 54 Pfund; es ist 1 1/2 Jahr alt. Kurz vor der Schlachtung ist das Thier der Seltenheit wegen photographirt worden.

„Zeichen der Zeit!“ In einem Neumünsterischen Blatte befindet sich folgende bemerkenswerthe Anzeige: „Ein junger Mann, 23 Jahre alt, verheirathet, sucht Stellung als Maurerlehrling in Neumünster.“

In Lohstedt bemerkten am Sonntag Abend vorübergehende junge Leute an dem Hause des Herrn Chr. Siefte (ein Bauernhaus mit Strohdachung) glimmendes Feuer unter dem Dach. Sofort wurden die Einwohner gewarnt, gleichzeitig Alarm gemacht und gelang es der schnell hinzueilenden Nachbarchaft, das Feuer auszugießen. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle, doch war die Gefahr schon vorüber. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, das Brandstiftung vorlag. Hoffentlich gelingt es bald, den Thäter zu fassen.

Auf eigenthümliche Weise verunglückte der Arbeiter Pries aus Sande bei Bergedorf. Pries stapelte auf dem Hofe schwere Holzklößen Fortsetzung 4. Seite.

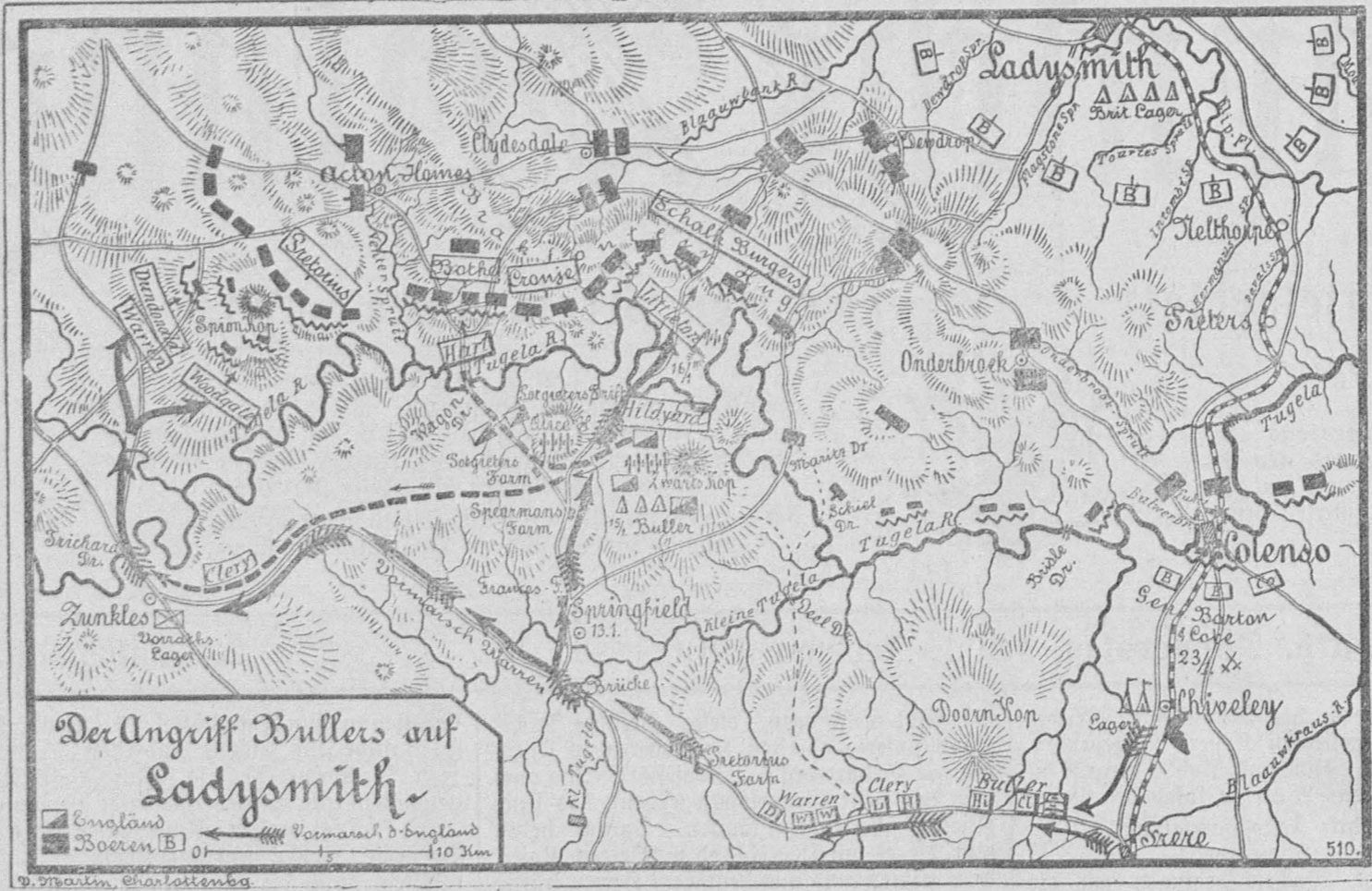
Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.



Der Angriff Bullers auf Ladysmith.

der Stellung der Boeren gesetzt hat, hatte das Bestreben, den rechten Flügel der mittleren hier verstärkten und auf den Tabanyama-Bergen stark verschanzten Boeren zu umgehen, was ihm nicht gelungen ist.

Auf dem rechten Flügel bei Potgieters Furt kämpfte Brigade Lyttleton, um die Boeren hier festzuhalten, dann weiter nach links von Richards Furt aus die Division Clerly und ganz links General Warren mit der

Infanterie-Brigade Woodgate und der Kavallerie-Brigade Dundonald. General Woodgate ist am 23. Januar gefallen.

Ueber die Stellung der Boeren genauere Nachrichten zu erhalten ist unmöglich; nur so-

Die vorstehende Karte gewährt einen Ueberblick über die Stellungen der Engländer und der Buren in den Kämpfen, die durch das Vorgehen General Bullers zum Entsatz von Ladysmith entstanden sind. Die Kämpfe haben bekanntlich inzwischen mit dem Rückzuge der Engländer geendet, deren Angriff also vollständig mißlungen ist, sie haben sogar ihre sämtlichen Stellungen nördlich des Tugela räumen und sich auf das Südufer des Flusses zurückziehen müssen. An der Hand der Karte ist die folgende Darstellung der Ereignisse leicht verständlich.

Am 10. Januar hat General Buller, verstärkt durch die 5. Division des Generalleutnants Sir C. Warren (8 Bataillone, 1 Escadron, 3 Feld-Batterien und 9 Maxim-Geschütze) zum Uebersteigen des Tugela-Flusses den Linken abmarsch von Frere aus angetreten und sich am 11. Januar Springsfields und der Potgieters Furt bemächtigt.

Im Lager von Chieveley und Frere vor Colenso ist zur Deckung der Front die Brigade Barton und anscheinend auch die 10. Brigade der 5. Division unter Generalmajor Cole zurückgeblieben.

Unter General Bullers Oberbefehl stehen die Brigaden Gildyard, Lyttleton, Hart und Woodgate mit gewiß 6 Feld-Batterien, mehreren Haubitzen-Batterien, schwerer Marine-Artillerie, der Pontonnier-Abtheilung mit einigen Pionier-Kompagnien, 1 Kavallerie-Brigade, der berittene freiwillige Infanterie zugetheilt ist, unter Lord Dundonald, vielleicht im ganzen 20 000 Mann.

Die Richtung des Vormarsches der Armee, ihre Trennung hinter Springsfield nach zwei Richtungen, und der Aufmarsch am Tugela sowie das Uebersteigen desselben ist in unserer Karte durch Pfeilstriche, Namhaftmachung der Führer und Truppenesignatur so deutlich wiedergegeben, daß eine besondere Beschreibung der Bewegungen nicht nöthig erscheint.

General Warren, auf dessen linken Flügel sich inzwischen Lord Dundonald mit der Kavallerie u. s. w. zur Aufklärung viel steht fest und ist in unserer Karte auch zum Ausdruck gebracht, daß die Boeren sich auf eine abschließende Vertheidigung des Terrains in hintereinanderliegenden Bergpositionen eingerichtet haben.

Der Krieg in Südafrika.

Zu ausführlichen Berichten über den Verlauf und die Ergebnisse der wochenlangen Kämpfe am Tugela will das Kriegsamt in London sich immer noch nicht herbeilassen, namentlich fehlen Angaben über die Verluste von Bullers Armee. Wenn General Buller meldet, daß es gelungen sei die Truppen auf das Südufer des Tugela zurück zuziehen, ohne einen Mann zu verlieren, so bezieht sich dies jedenfalls auf den Flußübergang selbst, aber nicht auf den Rückzug nördlich des Flusses. Nach Berichten aus dem Burenlager, sowie aus Brüsseler und amerikanischen Meldungen haben die Engländer sehr große Verluste erlitten, wenn die Angabe, daß die Division Warren alleine 3000 Mann verloren habe, auch übertrieben erscheint. Aus dem Burenlager am Modderspruit bei Ladysmith wird gemeldet, daß die Engländer am 24. auf dem Schlachtfelde 1500 Tode zurückließen. Daß der englische Angriff nicht allein machtlos an den Stellungen der Buren abgeprallt ist, sondern daß die letzteren durch einen Gegenstoß den Feind in die Flucht getrieben haben, erscheint ziemlich sicher. In England hält man sich aus politischen Gründen noch mit dem Eingeständniß der vollen Wahrheit zurück, spricht doch auch die „Times“ von der Möglichkeit einer Katastrophe, wie sie seit der Uebergabe Porttowns an die Amerikaner nicht dagewesen sei und rath zur Abwendung von weiteren — 100 000 Mann.

Das englische Kriegsamt giebt die Verlustlisten nur bruchstückweise bekannt, so untern 29. eine Meldung Bullers, wonach am 24. beim Kampfe um den Spiontop von der 5. Division und der Kavalleriebrigade allein an Offizieren 22 getödtet, 20 verwundet und 6 vermißt wurden. In diesem enormen Verlust an Offizieren nur eines Theiles des Bullerschen Korps läßt sich der Verlust an Mannschaften ermessen.

Aus den lüdenhaften und absichtlich tonus gehaltenen Berichten über die Ereignisse der letzten Tage läßt sich ungefähr folgender Verlauf entnehmen. Warrens Angriff auf den Spiontop, nachdem sein Umgehungsversuch gescheitert war, hatte nur schwer Bullers Zustimmung gefunden, wie dieser selbst berichtet. In der Nacht zum 24. bemächtigte sich Warren einer Redoute, die auf einem Kopfe belegen war, den die Engländer für den Spiontop ausgaben. Die geringe Burenbesatzung räumte die Redoute fast ohne Kampf. Die Befestigung lag auf einem spitzen Bergkegel, auf den Artillerie nicht hinaufgebracht werden konnte, der Berg fällt nach der Burenseite steil ab und wurde von deren Stellung durch einen tiefen Abhang und eine langsam aufsteigende Höhebene, die keine Deckung bietet, getrennt. Jenseits auf den alles beherrschenden Höhen standen die Buren schwer verschanzt in unangreifbarer Stellung. Warren erkannte, daß er wieder in eine Falle gelockt worden war, wollte aber die Stellung nicht aufgeben, da er wußte, daß die Engländer

gleichzeitig versuchten, das Zentrum und den linken Flügel der Buren zu durchbrechen. Hier wurden die Brigaden Hart und Lyttleton thatsächlich auch von den Buren etwas gegen die Braffontainhöhen vorgelassen, aber nur um sich alsbald auf dem rechten und linken Flügel von den Buren umfaßt zu sehen, es blieb ihnen nur der Rückzug übrig.

Inzwischen hatten die Buren die Stellung Warrens auf dem vermeintlichen Spiontop unter heftiges Granatfeuer genommen und dann gingen das Heidelberg- und das Karolina-Kommando zum Sturm vor. Bei der ersten Felsbarrade ließen sie ihre Pferde zurück und erklimmten den Abhang unter dem Gewehr- und Geschützfeuer der Engländer. Zwei Burenabtheilungen erstiegen unter dem Schutze des Feuers ihrer Artillerie zwei andere Bergvorsprünge, die Engländer versuchten sie mit dem Bajonett zu vertreiben, fielen aber unter dem Feuer der Buren wie unter einer Sichel. Schritt für Schritt avancirten die Buren, in dem ersten Schützengraben nahmen sie 150 Engländer gefangen. Unter dem furchtbaren Feuer der Maxims- und Mausegewehre der Buren wichen nach heftigem Widerstand die Engländer zurück. Ueber den weiteren Verlauf liegen Nachrichten noch nicht vor, der Rückzug Bullers über den Tugela sagt aber alles. Die englischen Gefangenen rühmen den Muth der Buren, die vielfach ohne Deckung vorgingen und deren Artillerie vorzüglich schön.

Deutsches Reich.

Die Kosten der bisherigen Kanalvorlage waren bemessen auf 260,7 Millionen Mark. Die Kosten der erweiterten Kanalvorlage giebt die „Nordd. Allg. Ztg.“ schätzungsweise bei 450 Millionen Mark an. Dieser Betrag aber werde keinesfalls überschritten werden. Die neue Gesamtvorlage, so heißt es zum Schluß, kennzeichnet sich als ein genau umgrenztes Programm derjenigen größeren wasserbaulichen Anlagen, welche die Regierung im Laufe der nächsten 15 Jahre auszuführen gedenkt. Da die Gesamtsumme von 450 Millionen sich auf 15 Jahre vertheilt, werden zur Ausführung der neuen Kanalvorlage jährlich nur 30 Millionen gefordert werden.

Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus Berlin, die Annahme der Rottenvorlage im Bundesrath sei, wie das Blatt von zuständiger Seite erfährt, bedingungslos erfolgt. Die Deckungsfrage werde selbstverständlich noch den Gegenstand eingehender Beratungen im Bundesrath bilden, wobei nicht ausgeschlossen sei, daß die schon seit mehreren Jahren in Betracht gezogene Möglichkeit der Einführung einer Reichserbschaftsteuer neuerdings wieder zur Erörterung gelangt.

Am 6. Januar fand man einen Rekruten des in Mex. stehenden sächs. Fußartillerie-Regiments Nr. 12 im Waldgraben ertrunken vor. Ob Selbstmord vorlag, wie die amtliche „Voth. Ztg.“ annimmt, oder ein Unglücksfall läßt sich nicht entscheiden. Fast an derselben Stelle hatte der Rekrut Groß des gleichen

Das graue Haus.

Roman von B. Coronyn.

14. Nachdruck verboten. „Es ist nicht so eilig; ruhe Dich erst aus,“ bemerkte Steiner, „ich habe Zeit.“ „Aber ich nicht! Ich muß gleich wieder fort!“ „Wohin?“ „Zu dem Bruder.“ „Von dem Du eben erst kommst?“ „Ein schweres Leid hat ihn getroffen; nur der Liebe, die er für Martha Förster hegt, verdanke ich es, daß er unsere Hände ineinanderlegte; ich besätkte ihn in dem Glauben an das Mädchen und befähigte seine nur zu wohl gerechtfertigten Zweifel; ich stellte ihn an, Vertrauen zu dem Versprechen des Herrn Förster zu haben, der jetzt nicht den Mut besitzt, dem eigenen Wort treu zu bleiben. Ich handelte selbstständig und werde mir das niemals verzeihen!“ „Sei nicht so eraltet, sprich ruhig!“ rief Gerhard fast streng, „was hat sich denn zugetragen?“ „Gut! berichtete Edith von Herrn Försters Besuch bei ihr. „So bedauerlich die Sache auch ist, kann ich den Mann doch nicht anklagen,“ sagte Steiner; „wie Du deinen Bruder liebst, so liebt Jener sein Kind; er meint es ehrlich, ihn trifft kein Vorwurf; er konnte unmöglich voraussehen, daß etwas von ihm verlangt werden würde, was zu gewahren nicht in seiner Macht steht; auch Martha kann ich nicht tadeln; wenn sie zu einem Irrthum, Veranlassung gab, so geschah es doch jedenfalls wider ihren Willen. Wie sollte ein so junges unerfahrenes Mädchen die Tragweite jedes Wortes und jedes freundlichen Blickes ermessen? Sie hat vielleicht etwas unbedacht, aber sicher nicht schlecht gehandelt! Dein Bruder muß jetzt seinen scharfen Verstand und seine männliche Festigkeit zu Hilfe rufen; er ist nicht der Erste, der einen Lieblingswunsch bearrbt; es wäre zu weiblich, wenn er des-

halb in Trübniß versinken wollte und die Enttäuschung nicht vermeiden könnte!“ „Du warst meinem Bruder nie freundlich gesinnt,“ sagte Edith die Brauen zusammenziehend. „So wenig wie er mir; daß keine Sympathie zwischen uns bestand, wußtest Du ja. Lassen wir jetzt diese Erörterungen; ich wünsche Josef das Beste und stelle ihn hoch genug, um überzeugt zu sein, daß Du dich grundlos ängstigst.“ „Würdest Du es so leicht verschmerzt haben, wenn Du von mir abgewiesen worden wärest?“ „Welcher Vergleich! Du — und das gedankenlos, flatterhafte Kind!“ „Als solches betrachtete Josef Martha nicht! Die Liebe schmückt das Wesen, dem sie sich weihet, oft mit Eigenschaften, die es nicht hat; er wird sich sehr glücklich fühlen.“ „So soll er zu Dir kommen; wir wollen alles thun, um ihn in seinem Schmerz auszurichten.“ „Er wird nicht zu uns kommen, weil er überhaupt niemals seine Wohnung verläßt, wenn ihn nicht der ärztliche Beruf dazu zwingt; ich muß ihn in seinem Studierzimmer aufsuchen und an seinen Arbeiten teilnehmen; ich muß wieder Josefs Kammer sein.“ „Das wird sich mit Deinen Pflichten wohl kaum in Einklang bringen lassen,“ bemerkte Steiner. Unter seiner erzwungenen Ruhe gährte bereits unverkennbarer Unwille. „Meine Pflicht ruht mich dorthin, wo ich nötig bin, und wo ich ein Unrecht gut zu machen habe!“ entgegnete Edith mit leidenschaftlichem Eifer. „Etwas von jener Heftigkeit, die seinen Vater oft übermannte, regte sich in Gerhard, aber er unterdrückte sie gewalttham. Edith bedachte gerade jetzt besonderer Schonung; ihre gesteigerte Erregbarkeit war begrifflich und zu verzeihen.“ „So geh,“ sprach er möglichst ruhig; „heute Abend wünsche ich Dich aber hier zu finden!“ Gleich nach dem Mittagessen entfernte sich Edith wieder; eine sieberhafte Unruhe hatte sie ergriffen. Der Empfang, der ihr bei dem Bruder zu teil wurde, war nicht sehr ermutigend.

„Was zu mir gehören will, muß ganz und ausschließlich mein sein,“ sagte er, als die junge Frau mit den Worten: „Nun ich dich nicht mehr wieder auf und bescheidende mein Teil an Deinen Sorgen und Mühen,“ in das Laboratorium trat. „Was Du mir früher gewohnt, kamst Du mir jetzt nicht mehr sein. Das frampfhafte Bemühen, sich neuerdings in Klingelangegebenes hinein zu leben, wäre für uns beide zwecklos und peinlich; es trieb Dich fort von mir, folglich ist Dein Platz nicht mehr an meiner, sondern an des Erwählten Seite.“ „Gerhard weiß, daß ich hier bin; er gestattet es mir,“ erwiderte sie. „Aber jedenfalls ungern, und ich will seiner Gefälligkeit nichts verdanken. Zwischen zweien, die so innig aneinander hängen, wie wir, ist für keinen dritten Raum; tritt ein solcher doch zwischen sie, so entsteht eine Klüft, die nichts mehr auszufüllen vermag. Uebrigens habe ich Dir bereits gesagt, daß ich mich jetzt mehr als je in meine Studien vertiefen muß und will. Ich verrichte keine mechanischen Arbeiten, sondern solche, zu denen geistige Sammlung und unge störte Ruhe nötig ist. Deshalb muß Du mich schon allein lassen.“ „Ich würde Dir früher niemals hinderlich; Du wirst mich sogar meine Gegenwart.“ „Das war der Wacht der Gewohnheit zuzuschreiben; ich habe mich bereits dieses trauten Besinnens entsündigt, oder es erscheint mir nicht mehr traut, weil ich recht gut weiß, daß Du in dem grauen Hause nie mehr heimisch werden kannst.“ Schwereu Herzens und seudten Auges schied Edith. In früher Morgenstunde des nächsten Tages kehrte sie wieder zu Jose zurück, aber er hatte sich eingeschlossen und öffnete nicht. Tage und Wochen verstrichen, in denen die Geschwister sich gar nicht oder nur auf flüchtige Momente sahen; dann hatte Edith jedesmal ein dumpfes Angstgefühl; sie meinte eine Veränderung an ihrem Bruder zu bemerken, doch ohne sie näher erklären oder auf bestimmte Wahrnehmungen zurückführen zu können. Es war etwas Fremdes, etwas, von dem sie sich peinlich durchschauert fühlte, in seinem Blick und Wesen. Das Mißverhältniß schien Jose jetzt auch ander-

wendig zu verpöhlen. Man sprach davon, daß er minder glücklich in seinen Kuren sei; man tadelte ihn und warf ihm Fehlgriiffe, Mangel an Ueberlegung und ein schroffes, den übelsten Einbrud machendes Benehmen vor. In vornehmen Kreisen hatte man dem finsternen, unfremdlichen Mann von Anfang an keine wohlwollenden Gesinnungen entgegengebracht; nun verlor auch der kleine Bürgerstand und das Landvolk alles Vertrauen. Die Scheu, die man schon immer vor dem Doktor gehabt hatte, nahm einen fast abergläubigen Charakter an, der noch dadurch verläßt wurde, daß fast jede Nacht die Fenster der Studierstube erleuchtet waren, doch spät heimkehrende hinter den Vorhängen die schattenhaften Umrisse einer Gestalt gewahrten, die so ruhelos und unerträglich auf und ab schritt, wie gefangenere Raubtiere zu thun pflegen. Immer weniger Personen erschienen zu den Sprechstunden in dem Wartezimmer, und endlich stand es ganz leer. Edith erfuhr es und grante sich darüber; ihre Augen standen jetzt immer voll Thränen; sie bat ihren Gatten, er möge ihr gestatten, sich jetzt mehr dem Bruder zu widmen, als es in der letzten Zeit hatte geschehen können. „Er will Dich ja gar nicht sehen; er weist Dich ja zurück,“ entgegnete Gerhard. „Gerade deshalb zieht es mich wie mit tausend Fäden zu ihm; ich muß zu ihm; laß mich meinem inneren Drange folgen.“ „Geh!“ rief er fast zornig hervor. „Du bist erkrankt?“ sagte sie zögernd. „Nein; ich frage mich nur, was daraus schließ lich werden soll.“ „Nichts, was Dir zum Unheil gereicht; habe nur etwas Geduld mit mir; gewiß wird alles noch gut werden.“ „Wenn es Dich beruhigt, so suche das graue Haus auf; die Zeit wird ja bald kommen, wo Dich Dein eigenes Heim festhalten wird.“ Sie barg das erglühende Antlitz an seiner Brust, entwand sich jedoch bald seinen Armen und eilte dem düsternen Gebäude zu. Noch dunkler als sonst schienen Edith heute die Mauern, noch finstere der Garten, obgleich die Strahlen der Zimfornie wie goldene Pfeile zwischen den Laubmassen hindurch schloßen. Sogar Wuta, der Neufundländer,

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19 B.I.G. Grauskala #13 C Y M

Regim... gängen... wegen... aber a... heit ge... Regim... Rekrut... der Re... fand... als M... Stad... wird e... Lazare... In... wird... Plehn... forps... Dr. B... im G... Stabs... wohnt... hat d... (Südb... gelegt... einer... gefalle... des G... dessen... Lazare... Plehn... und t... wohl... wieder... seinem... nach... gebun... zur G... nach... zu un... Di... Kraft... Schein... Vorja... Arbeit... Maßst... in der... geherr... Gener... werde... zahlen... Maßst... Woch... hinrei... langer... geber... sind G... nach... mit d... eine... dänish... dori... Arbeit... gegen... Schw... liche... für d... Lond... Trup... diren... Fleiß... sollte... nähre... ungr... er g... und... in... Sui... er de... beug... jung... flüßi... viel... daz... un... noch... abte... Ste... das... nich... eine... mef... lche... der... fest... eru... die... um... mu... w... seit... mi... Jh... ih...

über die... kämpfen... Regiments am 16. Dezember Selbstmord begangen. Er war nach dem Morgenopfer wegen Unordnung gemeldet worden, soll aber auch an einer unheilbaren Augenkrankheit gelitten haben. Als dritter Fall in diesem Regiment ist noch ein Selbstmordversuch des Rekruten Ebert zu erwähnen, der gleich nach der Rekruteneinstellung im November stattfand. Der Lebensmüde, der später „Heimweh“ als Motiv angab, stürzte sich aus dem dritten Stock der Kaserne hinaus. Schwer verletzt wird er nur als vollständiger Krüppel das Lazareth verlassen können.

In Kamerun ist, wie aus Lübeck gemeldet wird, der Expeditionsführer Dr. Rudolph Plehn, Oberleutnant des reitenden Jägerbataillons, nicht dessen Bruder der Stabsarzt Dr. Plehn, wie irrtümlich gemeldet wurde, im Kampf mit den Eingeborenen gefallen. Stabsarzt Dr. Plehn, früher in Kamerun, wohnt jetzt in Lübeck. Der Leutnant Dr. Plehn hat die neue Regierungsstation am Ngoko (Südostküste des Schutzgebietes Kamerun) angelegt; er ist am 24. November v. J. auf einer Expedition in dem Marktleden Bertua gefallen. Er wurde, nach dem Telegramm des Gouverneurs, durch einen Pfeil getroffen, dessen Spitze offenbar vergiftet war. Der Lazarethgehilfe Peter, der den Leutnant Dr. Plehn begleitete, führte die Expedition zurück und traf mit dieser am 25. Dezember v. J. wohlbehalten auf der Station am Ngoko wieder ein. Leutnant Dr. Plehn hatte in seinem letzten Berichte die Absicht ausgesprochen, nach Regelung der Verhältnisse in der Umgebung der von ihm neu gegründeten Station zur Erkundung seines Bezirkes eine Expedition nach Norden, nach dem Flußlaufe des Ngong zu unternehmen.

Ausland.

Dänemark.

Die Sozialdemokraten rüsten sich mit aller Kraft zu einem neuen Ausstand, der wahrscheinlich noch erister und länger als der im Vorjahre werden wird. In den Kopenhagener Arbeiterkreisen besonders bei den Schmieden, Maschinenarbeitern und Bauhandwerkern hat in der letzten Zeit eine bedeutliche Gährung geherrscht, die höchst wahrscheinlich mit einem Generalstreik enden wird. Die Rüstungen werden mit großer Eifer betrieben. So bezahlten die Mitglieder des sozialistischen Maschinenverbandes 6-7000 Kronen jede Woche an die Streiklisten, und sobald diese hinreichend gefüllt sind, wird der Krieg angefangen. Andererseits rüsten auch die Arbeitgeber sich für den bevorstehenden Kampf. So sind dieser Tage zwei der größten Unternehmer nach Deutschland und Oesterreich gereist, um mit den dortigen Arbeitgeber und Fabrikanten eine Uebereinkunft abzuschließen, wonach kein dänischer streikender Arbeiter oder Handwerker dort angenommen werden darf. Die hiesigen Arbeitgeber übernehmen ihren fremden Kollegen gegenüber ähnliche Verpflichtungen. Mit Schweden und Norwegen ist bereits eine ähnliche Uebereinkunft getroffen.

Großbritannien.

Standalöse Vorkommnisse bei Lieferungen für das englische Heer beschäftigen wieder die Londoner Presse. Bei Einschiffung der letzten Truppen mußte auf Revision des kommandierenden Obersten das gesammte „frische“ Fleisch über Bord geworfen werden. Es sollte die Beladung während der Fahrt ernähren, war aber total verdorben und „stank

zum Himmel.“ Das ist bereits der sechste Fall, in welchem den nach dem Kriegsschauplatz abgehenden Truppen verdorbene Lebensmittel geliefert werden. „Times“ u. „Standard“ wie „Morning Post“ und „Globe“ fordern, wie uns geschrieben wird, diesmal energisch eine rücksichtslose Untersuchung und die Bestrafung der Schuldigen, „wie hoch dieje auch gestellt und wie einflußreich sie sein mögen.“ (!) Keine Geldstrafe kann eine solche Niederträchtigkeit sühnen, sagt der „Standard“ und behauert, daß für derartige Verbrechen der Schandpfahl nicht mehr existirt. Er fordert mindestens eine scharfe Verurteilung „zur Zwangsarbeit mit der sie begleitenden Abkennung der Bürgerrechte.“

Frankreich.

Paris, 28. Januar. Die Senatswahlen haben die Nationalisten bisher nicht die erwarteten Erfolge gebracht, gewählt ist nur ihr Kandidat in Nantes, General Mercier mit 703 gegen 287 Stimmen. Die Zahl der Sitze der Republikaner aller Schattirungen ist dieselbe geblieben, 27 Stichwahlen sind erforderlich.

Sien.

Aus der chinesischen Provinz Shantung, dem Hinterlande von Kiautschou, werden erneute Unruhen gemeldet. Aus Peking liegen telegraphische Nachrichten vor, denen zufolge die Provinz Shantung zur Zeit abermals von einer ausländischen Bewegung durchzogen wird. Durch diese sind auch die deutschen Eisenbahnenarbeiten bei Kaumi in Mitleidenschaft gezogen worden und haben angefangen der drohenden Haltung auführerischen Gesindels gegen Mitte dieses Monats unterbrochen werden müssen. Indessen werden die Unruhen bei Kaumi von europäischer Seite in Peking als nicht bedenklich bezeichnet. Immerhin hat die chinesische Regierung auf Veranlassung des deutschen Gesandten Truppen entsandt und dem Gouverneur von Shantung Schutzmaßregeln aufgetragen.

Rußland.

Die Nachrichten aus den Nothstandsgegenenden lauten neuerdings sehr traurig. In Folge des Nahrungsmangels greifen Epidemien um sich. Der Typhus grassirt in den Gouvernements Simferopol und Nischnij-Nowgorod besonders stark. Es fehlt an Ärzten, Arzneien, Geld und Lebensmitteln.

Mannigfaltiges.

Ein sensationeller Prozeß schwebt jetzt vor dem Lütticher Zivilgericht. Ein belgischer Handelsreisender hatte während des Prozesses in Rennes öffentlich an der Tafel des Lütticher Hotels Charlemagne erklärt, daß gewisse belgische Zeitungen schon bezahlt worden seien, um für Dreyfus Stimmung zu machen. So wisse er unter anderen, daß der Kredit Lyonnais in zwei Raten hierfür 1 200 000 Francs bezahlt habe. Die Brüsseler „Reforme“ die Hauptführerin im Streite für Dreyfus verklagte den Handelsreisenden und forderte 50 000 Frs. Schadenersatz. Die Advokaten der beiden Parteien plädirten, als der Advokat des Handelsreisenden mit der Behauptung hervortrat, daß der Wahrheitsbeweis zu erbringen sei. Auf Antrag des Staatsanwalts beschloß das Gericht, dem Handelsreisenden und seinem Anwalt zu gestatten, den Wahrheitsbeweis für die behaupteten Thatsachen anzutreten. Darauf ist man in den weitesten Kreisen gespannt.

Am 10 Pfennig in den Tod. Aus dem Ludwigsanal bei Nürnberg wurde die Leiche eines Dienstmannes gezogen. Der Mann sah einer gerichtlichen Bestrafung entgegen, weil er einem Fremden 10 Pfennig für die Ertheilung einer Auskunft unrechtmäßiger Weise abverlangt hatte, und verübte deshalb Selbstmord.

Ein schreckliches Eisenbahn-Unglück meldet ein Telegramm aus Wiltshire (Pennsylvanien), 26. Januar: Auf der New-Jersey Central-Bahn rollte ein Güterzug infolge Verlassens der Bremse die abschüssige Strecke nach Ashley hinab und stieß dort mit einer Lokomotive zusammen. Einer der Wagen des Zuges war mit Dynamit beladen, das explodirte. Dadurch wurden 5 Personen getödtet und 7 verletzt, während an Gebäuden und anderem Besitz ein Schaden von etwa 1 1/2 Millionen Dollars angerichtet wurde.

Betrunkenes Vieh. Eine sonderbare „Krankheit“ trat dieser Tage unter einem Viehbestande auf dem Kleinen Hellweg in Geisela (Westfalen) auf. Als man am Abend die Thiere abgefüttert und getränkt hatte, entstand unter ihnen eine auffallende Unruhe. Der Besitzerin, welche sich zur Erforschung der eigenthümlichen Erscheinung in die Stallung begab, bot sich hier ein komisches Schauspiel. Pferde und Kühe turtelten hin und her und vermochten sich kaum auf den Beinen zu erhalten. Noch drohlicher sah es aber im Schweinestalle aus, die größeren Vorstenthiere rasten wie toll durch den Stall, als wenn sie ein Wettrennen abhielten, während die kleineren Purzelbäume schlugen. Der sofort herbeigerufene Thierarzt erklärte das gesammte Viehzeug für total betrunken und stellte fest, daß das für das Vieh verwendete Wasser mehr Spiritus als Wasser enthielt. Das Räthsel sollte sich auch bald lösen. In einer benachbarten Destillation war nämlich ein Faß mit etwa 2000 Liter Spiritus Inhalt ausgelaufen und in den Brinnen gedrungen, mit dessen Wasser die Thiere getränkt worden waren. Nach Ueberwindung des Raters am andern Tage fehrte die alte Ordnung in die Ställe zurück.

Nach einem Auszug aus dem Schutzbuche Sr. Majestät des Kaisers hat dieser von 1872 bis Ende 1899 im Ganzen 40 975 Stüde Wild erlegt, darunter 1157 Rothhirsche, 1375 Dammschäfer, 2232 grobe Sauen, 17 446 Hasen, 73 720 Fasanen usw.

Das Weib der Zukunft.

Von Benehmen ohne Tadel klaffsch schön von Angesicht; Ist sie von dem schönsten Adel — „Aber toden kann sie nicht.“ Und von Formen so vollendet Ist sie fast, wie das Gedicht, Und von einem Wiß, der blendet, „Aber striden kann sie nicht.“ Klug ist sie und sehr verständig Von Gedanken klar und schlicht, Und im Reden so lebendig, „Aber waschen kann sie nicht.“ Und auf allen Kunstgebieten Ist sie ein geschätztes Licht. — „Aber kleine Kinder hüten Und erziehen kann sie nicht.“ Groß ist sie in Tagesfragen, Doch am Praktischen gebrichts; Um's mit einem Wort zu sagen: „Sie ist Alles und kann nichts!“

Dünget Eure Wiesen!

In zwei früheren Artikeln haben wir durch Anführung von Ergebnissen aus Düngungsversuchen den Beweis erbracht, daß wir in zweckentsprechender Düngung der Wiesen mit Thomasmehl und Kainit ein Mittel besitzen, die Erträge der Wiesen in billiger Weise zu erhöhen. Die Vortheile der Wiesendüngung bestehen jedoch nicht allein in dieser Ertragssteigerung, sondern ebenso bedeutend ist ihr günstiger Einfluß auf die Erhöhung des Futterwerthes des geernteten Heues. Wie fast ausnahmslos von den Versuchs-Anstellern berichtet wird, ist die Zusammenfügung des Heues nach der Düngung der Wiesen mit Thomasmehl und Kainit eine ganz andere geworden. Während das Heu der ungedüngten Wiesen nur minderwerthige Gräser, Moos, Binjen und fast gar keine Klee- und Widenarten enthielt, bildeten in dem Heu der gedüngten Wiesen die Klee- und Widenarten und die guten Gräser den Hauptbestandtheil. In welcher Höhe die Düngung mit Thomasmehl und Kainit verbessernd auf den Pflanzenbestand einwirkt, zeigt das Ergebnis eines von der Moorkultur-Versuchstation Bremen ausgeführten Düngungsversuches. Es wurden geerntet: ohne Düngung 6,67 Ztr. Heu vom Morgen mit 5,3% Kleearten, 57,8% guten Gräsern, 33,6% Sauergräsern; durch Düngung mit 6 Ztr. Kainit und 3 Ztr. Thomasmehl auf den Morgen 32,58 Ztr. Heu mit 5,6% Kleearten, 37,5% guten Gräsern und 19,5% Sauergräsern, die Kleearten hatten sich also um das 6 1/2-fache vermehrt, während die Sauergräser sich fast um die Hälfte vermindert hatten. Daß ein derartig zusammengesetztes Heu einen ganz anderen Futterwerth besitzt, als das Kleearme, dagegen an Sauergräsern so reiche Heu von ungedüngten Wiesen, liegt klar auf der Hand; besitzen doch die Kleearten und guten Gräser einen bedeutend höheren Gehalt an verdaulichem Eiweiß als Sauergräser.

Durch eine zweedmäßige Düngung der Wiesen ist es daher möglich, nicht allein mehr, sondern auch besseres und für das Vieh bekömmlicheres Futter sich zu beschaffen; es ist daher die rationelle Düngung der Wiesen von dem allergrößten Vortheil für den Besitzer selbst.

Als Düngemittel für die Wiesen kommen in den meisten Fällen nur Thomasmehl und Kainit in Betracht. Von ersterem wendet man auf allen Wiesen im ersten Jahr gewöhnlich 3-4 Ztr. pro Morgen an, von letzterem auf Sand- und Moorwiesen 4 bis 5 Ztr. pro Morgen, auf Wiesen von lehmiger Beschaffenheit 3 bis 4 Ztr. auf 1 Morgen. In späteren Jahren werden die Wiesen schon in einem besseren Zustande sich befinden, sind die obengenannten Gaben um ca. 1/2 zu ermäßigen. Das Ausstreuen der Düngemittel findet am zweedmäßigsten im Laufe des Winters bis Ende Februar statt; Frost, sowie eine schwache Schneedecke sind kein Hinderniß für die Ausführung der Düngung.

Kneipp-Malzkafee heisst einzigd. Kathreinersche, denn allein diesem ausgezeichneten Fabrikat hat Pfarrer Kneipp sein Bild und seine Unterschrift als Schutzmarke gegeben. Verkauf nur in plombierten Packeten!

fuhr es ihr prozick durch das Herz; sie trüete neben dem Thier nieder und beugte sich tief zu ihm herab. Klein Zweifel — es war tot. Langsame, schleppende Schritte kamen näher. Edith hatte José vorhin nicht bemerkt; jetzt sprang sie auf und sah den Bruder mit funkelnden Augen an; ihre Lippen waren ganz weiß geworden. Als hätte sie die Frage, die in ihrem Blick lag, ausgesprochen, sagte José mit leiser, heiserer Stimme: „Es ging nicht anders; ich mußte mir Gewißheit verschaffen, — mußte versuchen, erproben — und bin, wie der Erfolg, oder vielmehr der Mißerfolg zeigt, noch sehr weit von meinem Ziel entfernt; aber ich werde es schon noch erreichen, ich werde —“ „Unsern treuen Freund, meinen Liebling hast Du geopfert! Das war herzlos; das beweist, daß Du kein gutes Gemüth hast, daß die Selbstsucht jede andere Empfindung in Dir unterdrückt, daß Dir nichts lieb und wert ist; rief sie, bingerissen von ihrem leidenschaftlichen Temperamente, aus. José wandte sich mit kurzem, unangenehmen Lachen ab und murmelte: „Du sentimentale Kärrin! Was ist das Leben eines Thieres im Vergleich zu so hohen Zwecken? — Soll ich mich von jämmerlichen, kindischen Bedenken, hindern lassen? Pluto war ein guter Hund ich hatte ihn lieb; aber er mußte meinen Absichten dienen; ich konnte ihn nicht verschonen, weil ich vor einem Zweifel stand, der mir keine Sekunde der Ruhe gönnte.“ „Sogar von einem mir lieb gewordenen unbesiegbaren Gegenstande scheide ich schmer.“ sagte Edith herb, „und Du hast Pluto, der uns seit Jahren ein lieber Gefährte war, geopfert um einer Chimäre willen.“ „Chimäre?! — Sage das nicht; es handelt sich um eine Sache von ungeheurer Tragweite; doch was soll ich über wissenschaftliche Dinge mit Dir reden? Du verstehst mich nicht mehr, Du bist fleischlich geworden. Die Zeiten, wo Du mit Begeisterung meiner Rede lauchtest und selbst mich zu Versuchen anregtest, sind vorüber.“ „Nicht ich habe mich verändert; Du bist ein anderer geworden. Es gab von jeher Stunden, wo ich mich vor Dir fürchtete; aber Du machtest sie mich stets durch verdoppelte Färtlichkeit wieder verwirren. Recht schreit es aber, als wäre jede

weitere Neigung Deiner Seele erfordern, als beherrschte Dich nur sturte Selbstsucht — Haß gegen Alles, was in Deine Nähe kommt.“ „Alles das folgerst Du aus dem Tod dieses Hundes?“ erwiderte er, sie mit kaltem Lächeln betrachtend. Dann verwandelte sich dieser Ausdruck eifigen Spottes plötzlich in den des Jornes und unter dem schwarzen Strich der Brauen blühte es unheimlich. „Nah mich allein! — Dränge Dich nicht zu mir! — Selbstsucht, Gefühlosigkeit wirft Du mir vor? Schone ich mich etwa selbst? Bringe ich nicht meine Gesundheit, meine Nichte dem unermüdlichen Wissensdrang zum Opfer? Läßt er mich jemals ruhen; treibt er mich nicht stets mit scharfem Sporn vorwärts? Grüße ich nicht jeden Morgen mit der bangen Empfindung, vor etwas Unvollbrachten, vor einer geschloffenen Thür, zu der ich den Schlüssel bisher vergebens suchte, zu stehen? Zum Erretter von Hunderten, Tausenden will ich werden! — Was hat dieser Mächtigkeits gegenüber das Wohl und Weh eines einzelnen Wesens zu bedeuten?“ Ein seltsamer, stehender und dennoch starrer Blick begleitete diese Worte. Das bleiche, hagere Gesicht hatte etwas Verzerrtes, Unnatürliches. Ein jähes Grauen überkam Edith; sie wich langsam zurück, um, nachdem die Thür hinter ihr zugefallen, wie eine Verfolgte durch den Garten zu fliehen. Katharina stand am Fenster und sah der Liebenden nach, bis kein Schimmer des hellen Sommerleibes mehr zwischen den Baumgruppen zu bemerken war. Dann stützte sie die Stirn in die Hand und verank in Nachdenken. Nur einmal hob die sonst so Geschäftige den Kopf und blickte aufmerksam aus dem Fenster. Es geschah, als nun auch José das Haus verließ, um einen feiner immer feltener werdenden Krankenbesuche zu machen. Wie ein Todtender schlich der Doktor den Kiesweg hinab. Das Pförtchen fiel klirrend zu. Und wieder verhartete die Einsame sinnend; die sonst so fleißigen Hände wie erschläft im Schooße ruhend. Wohl eine Stunde war verstrichen, als Johann meubete: „Frau Hellmuth, hier ist Jemand, der Sie zu sprechen verlangt.“ „Wich?“ fragte sie, aus ihren traurigen Ge-

danken gewect; „ich hätte gemerkt, vor mir nur etwas zu besprechen hätte; sagten Sie ihm, daß der Doktor nicht zugegen ist?“ „Ja; das war überhaupt das Erste, wonach der Fremde sich erkundigte; er will Sie in einer wichtigen Angelegenheit sprechen.“ Ohne zu zögern, begab Katharina sich in das Empfangszimmer; sie blieb aber auf der Schwelle stehen, legte wie von einem grellen Schein geblendet die Hand über die Augen, richtete sich plötzlich hoch empor und zeigte beiseit nach der Thür. Dabei bebten und zuckten ihre Lippen wie im Krampf. Der Mann, welcher sie hier erwartete, mochte früher in besseren Verhältnissen gelebt haben, darauf wies wenigstens das Bestreben hin, trotz des abgetragenen Rockes und des an den Händen schadhast gewordenen Hutcs, den er verlegen lächelnd umher drehte, den Anschein einer gewissen Eleganz fest zu halten. Das bereits ergraute Haar war sorgfältig geordnet, und die Züge konnten nicht unangenehm genannt werden; nur die hellblauen Augen hatten einen häßlichen, falschen, lauernden Blick. „Ich habe Dich lange gesucht, liebe Katharina, und einzig der Zufall ließ mich endlich Deinen Aufenthaltsort entdecken.“ begann er stockend. „Und da ich hörte, daß Du gerade allein bist, so —“ „Was willst Du von mir? — Was hätten wir beide überhaupt noch mit einander zu thun?“ unterbroch sie ihn barsch; „ich hoffe, daß wir uns in dieser Welt nie wieder begegnen werden.“ „Das ist ja ein recht liebenswürdiges Empfang!“ rief er mit gezwungenem Lachen. „Doch Du gehörst immer zu den Hülftöpfen und scheinst mit den Jahren nicht ruhiger geworden zu sein. Ich habe mich aber sehr geändert; wenn ich einst tolle Streiche machte —“ (Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

auf und hatte hierbei das Unglück auszugleiten und zu fallen. Ein nachstürzender Holzlober traf den Arbeiter so unglücklich auf den Kopf, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Ein großes Schiffsunglück hat sich am Montag Abend 10 Minuten nach 6 Uhr mitten auf der Elbe zwischen dem Amerikahäfen und der Gasanfall auf dem Gr. Grasbrook zugetragen. Der mit etwa 100 Personen, meist Hafenarbeitern, besetzte Fährdampfer „Altona“ wurde von dem Schleppdampfer „Expedient“ der Hamburg-Amerika-Linie mit solcher Vehemenz angerannt, daß er nach etwa 3 Minuten in die Tiefe sank. Von den dadurch in die höchste Lebensgefahr gerathenen Passagieren sind viele sofort auf die zur Rettung herbeigeleiteten Fahrzeuge gesprungen, ehe der Dampfer in die Tiefe sank. Mehrere haben sich dabei verletzt, sind aber gerettet worden. Eine Anzahl stürzte ins Wasser, konnte aber wieder geborgen werden. Man glaubt annehmen zu dürfen, daß kein Menschenleben verloren gegangen ist. Ob es sich so verhält, kann sich erst in den nächsten Tagen erweisen.

Als am Sonntag Abend der um 8 Uhr 21 Minuten von Lübeck in Hamburg eintreffende Zug die Alfredstraße passirt hatte, wurde auf den Schienen die verstümmelte Leiche einer Frauensperson aufgefunden. Die Leiche wurde als diejenige einer im Marien-Krankenhaus untergebrachten geistestranken Frau, Namens Dupperstein, erkannt. Die Bedauernswerthe ist unzweifelhaft in geistesgestörtem Zustande auf den Bahnkörper

gegangen und von dem Eisenbahnzuge überfahren.

In Mohrtich-Westterholz in Angeln brannte die Tollgaard'sche Gastwirthschaft ab, 3 Kühe, 2 Kälber, 1 Sau mit Ferkeln, viele Hühner und 1 Jagdhund kamen in den Flammen um. Der Geldschrank der Boeler Sparkasse wurde hinausgebracht, hierbei wurde ein Feuerwehrmann durch herabfallende Steine am Kopf verletzt. Die Gebäude sind bei der Landesbrandkasse versichert.

In dem Manufakturwaarengeschäft von Fid & Mosel in Tzehoe brach ein großes Feuer aus, wodurch ein Totalschaden entstand, auch die Nachbarhäuser, Cafe Mohr und die Firma Seibel litten erheblich, namentlich durch Wasser. Mit Hilfe der Dampfprize gelang es, des Feuers Herr zu werden.

Beim Brande der Henningsenschen Holzbearbeitungsfabrik in Süderbrarup wurde auch das dortige Elektrizitätswerk beschädigt und die Petroleumlampen haben wieder in Gebrauch genommen werden müssen. Man merkt doch jetzt erst, welche Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten mit der elektrischen Beleuchtung verbunden sind.

Zu dem in diesem Sommer in Mölln stattfindenden Niederländischen Sängerbundesfest haben sich bis jetzt 76 Vereine angemeldet mit ca. 1500 Sängern. Von Hamburg werden 28 Vereine mit 550 Sängern erwartet.

Ein Sohn des Schlächters Pingel in Heide spielte am vorigen Sonntag mit einem Teichjüng, wobei ein Schuß losging und der

etwa 5jährige Sohn des Obertelegraphenassistenten Seeger in den Mund getroffen wurde. Das Geschloß konnte von dem Arzt bis jetzt noch nicht entfernt werden.

**Hamburg.**

† Emil Naude. Bei der vom Deutschen Radfahrer-Bund zum Besten der Hamburger Wirteschulen am Donnerstag Abend bei Sagebiel abgehaltenen Wohlthätigkeits-Veranstaltung, die an sich einen glänzenden Verlauf nahm, ereignete sich ein betrübender Zwischenfall. Unser allbekanntester Mitbürger Herr Emil Naude hatte sich auch in den Dienst der Wohlthätigkeit gestellt, mußte dieses sein letztes Auftreten aber mit dem Leben bezahlen. Er hatte eben zusammen mit dem bekannten Zwergkomiker Hansen ein Duett auf dem Nieder-rad unter allgemeinem Jubel gefahren und sich in die Garderobe begeben, um sich umzuziehen, als er plötzlich von Atembeschwerden befallen wurde und bewußtlos zu Boden sank. Zwei Aerzte und ein Mitglied des Komitees, die ihm zur Hülfe eilten, machten Wiederbelebungsversuche, ohne jedoch einen Erfolg zu erzielen. Die Aerzte konnten nur konstatiren, daß ein Herzschlag dem Leben des Bedauernswerthen ein Ende gemacht.

**Neueste Nachrichten.**

Ueber die Verluste in den Kämpfen am Tugela wird aus London nur noch berichtet, daß dieselben vom 20. bis 26. Januar 23

Tode und 278 Verwundete betragen; die Verluste am Spionkop scheinen hierbei nicht mitberechnet zu sein.

Lord Roberts meldet vom 29. daß die Lage unverändert sei. Die „Times“ berichten unter den auf der Burenseite am Tugela Gefallenen befindet sich der deutsche Leutnant v. Bräutigam.

Pretoria, 30. Januar. Meldung des Reuterschen Bureaus aus Colesberg vom 27. Januar: Kommandant Delarey berichtet daß er letzten Donnerstag eine starke englische Abtheilung, die vorrückte, angegriffen und mit schweren Verlusten zurückgeschlagen habe. Von den Buren seien 2 Mann leicht verwundet worden. General Grobler berichtet: Ein Tagesanbruch war ein heftiges Gefecht im Gange. Die Engländer versuchten mit einem starken Streitmacht die Burenstellungen zu umfassen. Kommandant Schoemann, der an der Spitze war, kam Grobler zu Hilfe; er kehrte abends 8 Uhr zurück und meldete, daß die Engländer geschlagen wären und die Buren ihre Stellungen behauptet hätten. Der Verlust der Buren betrug 5 Verwundete, der der Engländer ist unbekannt, er muß aber bedeutend sein. Auch ein anderer Versuch der Engländer, die Burenstellungen zu umfassen wurde vereitelt.

Die Beschießung Kimberleys dauert fort.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Ziefel in Ahrensburg.  
Druck u. Verlag von Ernst Ziefel in Ahrensburg, Altrahstedt.

**Viehmärkte.**

Bericht der Notirungs-Commission.  
Hamburg, 29. Januar.

Dem heutigen Viehmarkt auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben 1385 Rinder und 2121 Schafe. Es wurde gezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:

1. Qualität Ochsen u. Quen	62-65 M.
2. „ „ „	58-61 „
Junge fette Kühe	56-59 „
Ältere Kühe	51-54 „
Geringere Kühe	45-48 „
Bullen nach Qualität	48-58 „

Schafe: Gezahlt wurde für

1. Qualität	57-62 M.
2. „ „	53-57 M.
3. „ „	46-49 M.

Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben 40 Rinder, 380 Schafe.

**Kälbermarkt**  
Hamburg, 30. Januar.

Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof Sternschanze an der Lagerstraße waren angetrieben: 1196 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfd. Schlachtgewicht:

Für 1. Qualität	75-78 M.
ausnahmsweise	83-89 „
Für 2. Qualität	66-71 „
Für 3. Qualität	58-64 „
Geringste Sorte	48-54 „

**Anzeigen.**

**Öffentliche Versteigerung.**

Am Freitag, den 2. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr

werde ich zu Holzbüttel bei Herrn Gastwirth Clasen das, anderweitig gepfändete Gegenstände, als:

2 Pferde, 10 Schweine, ein Klavier, 2 Tische, 2 Schränke, 1 Jagdgewehr u. A. m.

gegen Baarzahlung versteigern.  
Ahrensburg, 30. Januar 1900.

**Ed. Meyer,**  
Gerichtsvollzieher.

**Holz=Auktion.**

Freitag, den 2. Februar 1900, werden im Forstrevier Hagen folgende Holzsektionen, als:

ca. 150 Akr. Buchen Klust- und Knüppelholz,  
ca. 40 Akr. Buchen

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion: Vormittags 10 Uhr.  
Versammlungsort: Hagener Hof.  
Ahrensburg, den 24. Januar 1900.

**Schweinfurth,**  
Gutsinspektor.

**Möblien-Magazin**



von **H. Griesenberg,** Tischlermeister, Ahrensburg, Rindel No. 2.

**Möblien**

von den einfachsten bis zu den feinsten, in sauberster, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen.

**Landwirthschaftliche Maschinen,**

**Rübenschneider,**

vom Bergedorfer Eisenwerk, empfiehlt

**Ahrensburg. E. Pahl.**

**Holz=Auktion.**

Mittwoch, d. 7. Februar 1900, werden im Forstrevier Beimoor folgende Holzsektionen, als:

ca. 190 Akr. Birken-Knüppel 1. Klasse,  
" 20 " Eichen 1. Klasse,  
" 100 " Weichholz 2. Kl.,  
" 60 Akr. Buchen

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion: Vormittags 10 Uhr.  
Versammlungsort: Gastwirth Schilling-Beimoor.  
Ahrensburg, 29. Januar 1900.

**Schweinfurth,**  
Gutsinspektor.

In Ahrensburg, in nächster Nähe vom Bahnhof, an der neu-ausstrittenen Manhagener Allee, welche in ca. 10 Min. nach den Hamburger Waldungen führt, sind schön gelegene

**Bauplätze**

in jeder gewünschten Größe billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilen die Hausmänner:

**Dr. Wentzel & Gutkäse,**  
Hamburg.  
**Heinrich Peemöller,**  
Ahrensburg.

**Särge**

in jeder Größe, und

**Sterbekleider** etc.

in allen Preislagen zu soliden Preisen, hält empfohlen, auch empfiehlt sich zur

**Uebernahme**

ganzer Beerdigungen.

**C. Schmidt,**  
Altrahstedt, von Bülow-Straße.

**Atelier für künstliche Zähne,**

Plombiren, Zahnziehen u. bill. Preise. Sprechst. tägl. nachm. von 6-8 Uhr. Sonntags, morgens von 8-9 Uhr u. nachmittags von 12-2 Uhr.

**Th. Hinrichsen,** Altrahstedt, Dorpat, Rußl. approb. Zahnarzt.

**Vorzüglichen Kaffee,**

roh und gebrannt,

**Thee, Chokoladen, Zuckerwaaren und Backwerk,**

Kolonialwaaren, Gewürze und Früchte,

**Konserven aller Art;**

beste Fleischwaaren im Ausschmitt,  
Holländer-, Eistiter-, Schweizer- und Parmesan-Käse,  
deutsche, italienische Weine, garantiert rein,  
Portwein, Sherry, Madeira, Malaga, Sarnos pp.

Rum, Cognac, Arrac, Punich-Öl und ff. Liköre,  
empfiehlt bestens

Ahrensburg, Hagener Allee 14.  
**M. Gaens.**

An die deutschen Hausfrauen!

**Die armen Thüringer Weber bitten um Arbeit**

**Thüringer Weber-Verein zu Gotha.**

Geben Sie den in ihrem Kampfe um's Dasein schwer ringenden armen

**„Webern“**

wenigstens während des Winters Beschäftigung.

Wir offeriren:

Handtücher, grob und fein.	Bettzeug, weiß und bunt.
Wischtücher in diversen Dessins.	Bettbarthend, roth und gestreift.
Küchentücher in diversen Dessins.	Drell, gute Waare.
Staubtücher in diversen Dessins.	Halbwollenen Stoff zu Frauenkleidern.
Taschentücher, leinene.	Althüringische Tischdecken mit Sprüchen.
Schneertücher.	Althüringische Tischdecken mit dem Wapen von Wartburg.
Servietten in allen Preislagen.	Fertige Kontenunterzüge mit 2,0 pro Stück.
Tischtücher, am Stück u. abgepaßt.	
Rein Leinen zu Hemden u. i. w.	
Rein Leinen zu Betttüchern u. Bettw.	
Halbleinen z. Hemden u. Bettwäsche.	

Alles mit der Hand gewebt; wir liefern nur gute und dauerhafte Waare. Hunderte von Zeugnissen bestätigen dies. Muster und Preis-Courante stehen gerne gratis zu Diensten.

**Kaufmann C. F. Grübel,**  
Landtags-Abgeordneter, Vorsitzender.

**Nataly von Eschstruth.**

Illustrirte Romane u. Novellen Erste Folge,

vollständig in 75 wöchentlich erscheinenden Lieferungen zu je 40 Pfennig.

Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen und kann das erste Heft sofort zur Ansicht vorlegen.

Verlagsbuchhandlung von **Paul List, Leipzig,** Johannisallee 1.

Eine perfekte **Schneiderin** empfiehlt sich den geehrten Damen von Altrahstedt und Umgegend zur Anfertigung von **Costümen;** eleg. Sit, solide Arbeit.

Dieselbst wird ein Lehrling gesucht

**Frau Behr,** Altrahstedt, Privatweg, am Bahnhof.

**Bekanntmachung!**

Rath und Auskunft in allen juristischen, sowie Anfertigung jeglicher schriftl. Arbeiten, als: Schulburlunden, Cessionen, Testamenten, Verträge, Klagen, Gesuchen u., sowie Uebernahme von Vertretungen vor Gericht durch

**Herrn Timm,**  
langjähr. Rechtsanwalts-Bureau Vorsteher.  
Ahrensburg, Neeshoop 40.

**Zur Anfertigung künstl. Gebisse**

Reparaturen derselben,  
Plombiren, Nervtöden,  
Zahnausziehen,  
auch schmerzlos,  
und Zahnreinigen

hält sich bestens empfohlen

**G. Fehr,**  
Zahntechniker, Ahrensburg, Sohe 1, 1. Etage.

**Als Schneiderin**

in und außer dem Hause empfiehlt sich

**Emma Evers,**  
Ahrensburg, Hagener Allee

Gesucht ein ordentliches

**Kindermädchen**

per sofort, eventl. später.

H. David jr., Rindel

**Bum Preisakat**

Sonnabend, den 10. Februar d. J. ladel ergebenst ein

**Max Kleber,**  
Meiendorf,  
„Hotel zum Fahrweg“